

Auszeichnung von Bestarbeitern des Zuckerrübenbaus der Kasachischen SSR mit Orden und Medaillen

der UdSSR

(Schluß: Anfang auf der S. 1)

27. MAKASCHEW Rachimshan — Erster Sekretär des Kasachischen Rayonpartei-Komitees der KP Kasachstans.

28. MELNITSCHENKO Wladimir Grigorjewitsch — Vorsitzender des Kolchos „Pobeda“, Rayon Merkens, Gebiet Dshambul.

29. MINAJEWA Maria Iwanowna — Gruppenleiterin des Kolchos „Bolschewik“, Rayon Dshuwalinsk, Gebiet Dshambul.

30. HISAMOWA Nadeshda Michailowna — Gruppenleiterin des Kolchos „Wostok“, Rayon Lugowsk, Gebiet Dshambul.

31. ORASYMBETOWA Seidachan — Gruppenleiterin des Kolchos namens Abai, Rayon Lugowsk, Gebiet Dshambul.

32. POKATSCHALOWA Nadeshda Iwanowna — Gruppenleiterin des Sowchos

„Dshelyssu“, Rayon Kaskeleusk, Gebiet Alma-Ata.

33. RUDYK Jekaterina Iwanowna — Gruppenleiterin des Kolchos „40 let Kasachskoi SSR“, Rayon Enbekschikaschsk, Gebiet Alma-Ata.

34. SYSDYKBAJEWA Schaigul Abbykalljewna — Gruppenleiterin des Kolchos „XXII. Parteitag“, Rayon Taldy-Kurgansk, Gebiet Alma-Ata.

35. SYSDYKOW Shulan Sysdykowsch — Erster Sekretär des Taldy-Kurgansk Rayonpartei-Komitees der KP Kasachstans.

36. TAMPIJEWA Bopan — Gruppenleiterin des Kolchos namens Dshambul, Rayon Merkens, Gebiet Dshambul.

37. TUJEBEKOW Aapar Tujebekowsch — Erster Sekretär des Tschuisker Rayonpartei-Komitees der KP Kasachstans.

38. USSUBOW Ajas Gumanowitsch — Brigadier des

Kolchos „Nowy Putj“, Rayon Tschu, Gebiet Dshambul.

39. SCHUBIN Ilja Kondratjewitsch — Leiter der Produktionsverwaltung der

Mit dem Orden „EHRENZEICHEN“ wurden 65 Bestarbeiter ausgezeichnet, darunter:

BERNHARDT Anton Jemeljanowitsch — Gruppenleiter des Kolchos „Nowy Putj“, Rayon Tschu, Gebiet Dshambul.

WITTICH Andrej Andrejewitsch — Gruppenleiter der Versuchswirtschaft des Kasachischen Wissenschaftlichen Forschungsinstituts der Landwirtschaft, Rayon Kaskeleusk, Gebiet Alma-Ata.

HEMBERG Iljarion Jakowlewitsch — Gruppenleiter des Kolchos „Pobeda“, Rayon Merkens, Gebiet Dshambul.

Landwirtschaft, Rayon Merkens, Gebiet Dshambul.

40. JASCHISCHINA Gallina Moissejewna — Brigadier des Kolchos „Putj Lenina“, Rayon Kurdaisk, Gebiet Dshambul.

KEBLER Alexander Semjonowitsch — Gruppenleiter des Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdaisk, Gebiet Dshambul.

KUNZ Jellsaweta Iwanowna — Gruppenleiterin des Lenin-Kolchos, Rayon Dshambulsk, Gebiet Alma-Ata.

MOKK Benno Edmundo-witsch — Gruppenleiter des Kolchos „Usunagatschski“, Rayon Dshambul, Gebiet Alma-Ata.

OTT Emma Fjodorow-na — Gruppenleiterin des

Kolchos „Akkul“, Rayon Dshuwalinsk, Gebiet Dshambul.

ZICHLER Matwel Matwejewitsch — Brigadier des Kolchos namens Krupskaja, Rayon Taldy-Kurgansk, Gebiet Alma-Ata.

ZAFT Pawel Gustawowitsch — Gruppenleiter des

Mit der Medaille „FÜR HELDENMUTIGE ARBEIT“ wurden 77 Bestarbeiter ausgezeichnet. Darunter:

KRAUS Solomon Solomowitsch — Abteilungsleiter des Sowchos „Pobeda“,

Sowchos „Drushba“, Rayon Tschu, Gebiet Dshambul.

SCHWABAUER Fjodor Jakowlewitsch — Brigadier des Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdaisk, Gebiet Dshambul.

SCHNOR Lidia Jakowlewna — Gruppenleiterin des Kolchos „Nowy Putj“, Rayon Tschu, Gebiet Dshambul.

Rayon Taldy-Kurgansk, Gebiet Alma-Ata.

ROHWEIN Leonid Iwanowitsch — Gruppenleiter des Zuckerrüben Sowchos „Nowotroizki“, Rayon Tschu, Gebiet Alma-Ata.

FRIEDRICH Antonina Jemeljanowna — Gruppenleiterin des Kolchos namens Krupskaja, Rayon Taldy-Kurgansk, Gebiet Alma-Ata.

FUCHS Andrej Jegorowitsch — Gruppenleiter des Sowchos „Asparinskij“, Rayon Merkens, Gebiet Dshambul.

STANG Boris Josifowitsch — Chefagronom des Kolchos „Krasny Wostok“, Rayon Merkens, Gebiet Dshambul.

Mit der Medaille „FÜR HERVORRAGENDE ARBEIT“ wurden 105 Bestarbeiter ausgezeichnet. Darunter:

BUCHMANN Milita Jakowlewna — Gruppenleiterin des Kolchos „Putj k Kommunismu“, Rayon Lugowsk, Gebiet Dshambul.

HENNICH Brigitta Wladimirowna — Gruppenleiterin des Kolchos namens des XXII. Parteitags, Rayon Swerdlowsk, Gebiet Dshambul.

GERMAN Vera Iwanowna — Gruppenleiterin des Kolchos „Akkul“, Rayon Dshuwalinsk, Gebiet Dshambul.

SINGER Pawel Wladimirowitsch — Gruppenleiter des Taldy-Kurgansk Zuckerrüben Sowchos, Rayon Taldy-Kurgansk, Gebiet Alma-Ata.

KEHL Olga Benjami-nowna — Gruppenleiterin des Kolchos namens des XXII. Parteitags, Rayon Taldy-Kurgansk, Gebiet Alma-Ata.

MERSCH Jelena Fjodorowna — Gruppenleiterin des Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdaisk, Gebiet Dshambul.

MILKE Olga Adolfow-na — Gruppenleiterin des Kolchos „40 let Kasachskoi SSR“, Rayon Enbekschikaschsk, Gebiet Alma-Ata.

REIDER Andrej Jegorowitsch — Traktorist des Sowchos „Assinskij“, Rayon Dshuwalinsk, Gebiet Dshambul.



Pawel Zaft leitet drei Jahre eine mechanisierte Arbeitsgruppe für Maisanbau im Sowchos „Drushba“. Von jedem Hektar erntete er 25—30 Zentner Maiskolben und 325—350 Zentner Grünmais.

Im vergangenen Jahre baute er Zuckerrüben an und ging wiederum als Sieger aus dem sozialistischen Wettbewerb hervor. Von 80 Hektar erhielt er einen Ertrag von 468 Zentnern je Hektar und überbot damit den Plan um 136 Zentner je Hektar.

Jetzt hat Pawel Zaft seinen Traktor schon repariert und fährt Stalldünger auf die Felder.

Laut dem auf dieser Seite veröffentlichten Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR wurde Pawel Zaft mit dem Orden „Ehrenzeichen“ ausgezeichnet.

Foto A. Wotschel, Gebiet Dshambul

Pioniere wirtschaftlichen Suchens

Schon im Mai vorigen Jahres wurde das I. Moskauer Autokombinat laut Reglerungsbeschluss auf wirtschaftliche Rechnungsführung umgestellt. Statt der früheren 80 Kennziffern wurde nur eine festgesetzt, und zwar die Quote der Gewinnabgabe an den Staatshaushalt.

Der Übergang zum Rentabilitätssystem, die Erweiterung der Verwaltungsrechte zählten vortreffliche Ergebnisse. Die Arbeitsproduktivität stieg um 29 Prozent, der Arbeitslohn durchschnittlich um 15 Prozent, der Nutzkoeffizient der Kraftwagen von 0,73 auf 0,83. Das Kombinat beschäftigt nunmehr etwa 100 Arbeiter weniger, bewältigt aber ein größeres Arbeitsprogramm und überweist auf das Staatskonto 200 000 Rubel mehr als in der gleichen Zeitspanne vorigen Jahres.

Der Parteisekretär des Autokombinats, B. Grigorjew, sagte im Gespräch mit dem TASS-Korrespondenten folgendes dazu:

„Der Erfolg einer beliebigen Arbeit hängt von den Menschen ab, vom Grad ihrer bewußten Teilnahme an der Lösung der gestellten Aufgabe, von ihrer Initiative und ihrem Schaffen. Die Parteiorganisation arbeitet ständig mit den Menschen, die neuen Verhältnisse bieten ihr mehr Spielraum, sie muß auch neue Arbeitsmethoden anwenden und legt jetzt mehr Gewicht auf die individuelle Arbeit jedes Arbeiters.“

Als erstes mußten wir aber klarstellen, wie wir von dem Betrieb eingeräumte Rechte am besten Gebrauch machen könnten. Wir waren doch daran gewöhnt, daß jeder Schritt durch Vorschriften reglementiert war. Jetzt muß man aber selbst entscheiden. Die Rolle der Parteiorganisation ist unermesslich gewachsen. Früher kamen in Parteiversammlungen oft Fragen zur Sprache wie etwa: „Wie wird die Finanzdisziplin eingehalten und die Forderungen der übergeordneten Organe erfüllt?“. Der Direktor hatte damals auf alle Fragen der Kommunisten nur eine Antwort: „Das steht uns nicht zu“, „Verboten“, „Im Kostenanschlag nicht vorgesehen“. Jetzt gibt es so was nicht mehr. Alle Produktions- und Finanzangelegenheiten müssen an Ort und Stelle entschieden werden. Der Leiter des Kombinats berät jetzt über alle prinzipiellen Fragen mit der Parteiorganisation.“

In einer Parteiversammlung, an der über 200 Kommunisten teilnahmen, beschäftigten wir uns mit dem Problem, wie man das Kollektiv organisatorisch und politisch auf die Arbeit unter neuen Verhältnissen vorbereiten soll. Auf den Belegschaftsversammlungen in den Kolonnen und Zweigstellen wie auch bei individuellen Aussprachen setzten wir die Arbeiter auseinander, worauf es bei dem neuen System ankommt. Sie machten viele nützliche Vorschläge zur Verbesserung der Arbeitsorganisation und zur Verringerung der Leerfahrten. Früher zum Beispiel führten Kastenwagen, die speziell für die Beförderung von Keramik eingerichtet waren, leer zurück. Auf Vorschlag der Kraftfahrer hin wurden die Kisten so umgebaut, daß die Wagen jetzt in einer Richtung Sand transportieren. Dies allein ergab zusätzlich an die 150 000 Rubel Ersparnisse.“

Die Kommunisten der Zweigstellen und der Kolonnen, entlasteten unter den Kraftfahrern den Wettbe-

werb um höhere Leistungen jedes einzelnen. Die Hauptkennziffer ist längere Betriebsdauer und höhere Nutzleistung der Wagen. Die Ergebnisse werden täglich zusammengefaßt. Ein besonderer graphischer Plan veranschaulicht die tägliche Leistung jeder Kolonne und jeder Zweigstelle.

Bei der Zusammenfassung der Arbeitsergebnisse am Ende des Monats geraten wir oft in eine schwierige Lage, denn alle Kolonnen und Zweigstellen überbieten ihre Transportpläne, und es ist schwer unter den vielen Anwärtern den Sieger zu ermitteln.

Bezeichnend ist folgendes Beispiel. Die Kolonne Nr. 2 ist einer Bauorganisation zugeteilt. Die Kraftfahrer bekommen Stundenlohn und den gleichen Anteil am Gewinn wie alle anderen. Ansehend haben sie kein direktes materielles Interesse an der Steigerung der Arbeitsproduktivität. Trotzdem überbieten die Fahrer regelmäßig ihren Monatsplan und bleiben hinter den Kollegen, die im Stücklohn stehen, nicht zurück.

Auf Vorschlag des Kommunisten W. Syssojatin gehört nun zu den Pflichten des Brigadiers auch die Erziehung der Reparaturarbeiter. In dieser Hinsicht haben wir viel erreicht.

„Früher war es so“, fuhr Genosse Grigorjew weiter fort, „daß die Schlosser kamen und gingen. Jeder arbeitete für sich allein. Man konnte oft hören: „Ich habe gemacht“, „Ich habe repariert“. Jetzt heißt es aber schon: „Wir haben gemacht“, „Wir haben repariert“, und darin liegt ein tiefes Sinn. Jetzt kümmert sich jeder um die Arbeit seines Kollegen, und alle sind bestrebt, die Reparatur rechtzeitig zu beenden. Niemand will von seinen Kollegen hören, daß er ihnen auf der Tasche liege, weil er weniger schafft, aber den gleichen Lohn wie sie bekommt. Das ist ein gutes Erziehungsmittel.“

Ein Teil des Gewinns wird unter den Bestarbeitern verteilt. Das macht aber nicht direkt die Kombinatseileitung, sondern die Gewerkschaft zusammen mit den Kolonnenleitern und Aktivisten. Sie entscheiden je nach der Menge und Qualität der geleisteten Arbeit, dem technischen Zustand der Wagen und der Arbeitsdisziplin, was was bekommt; die ganze Summe, einen Teil davon oder überhaupt nichts. Dieser Beschluß tritt in Kraft nur nachdem er von der Belegschaftsversammlung bestätigt worden ist. Die Listen werden zur allgemeinen Einsicht ausgehängt. Die Menschen fühlen sich auf diese Weise für das Schicksal ihres Betriebs mit verantwortlich und sind daran materiell interessiert, darum arbeiten sie besser, sparen Material und Ersatzteile ein. Große Rolle bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Sparsamkeit spielt die Sichtwerbung; Plakate, Diagramme und dergleichen mehr. Deshalb soll sie konkret und anschaulich gestaltet sein.

„Seit wir auf neue Art arbeiten, hat sich vieles bei uns verbessert“, sagte Genosse Grigorjew weiter. „Um im Lager ein Ersatzteil zu bekommen, mußte man früher einen Zettel mit der Genehmigung des Chefingenieurs und des Buchhalters vorlegen. Dazu war viel Zeit nötig. Jetzt hat der Brigadier diese „Vollmachten“. Unsere Belohnungen, daß es zu Kontrollzügen und Überverbrauch an Ersatzteilen kommen würde, haben sich als unbegründet erwiesen, denn das Verantwortungsgefühl der Men-

schän ist gestiegen. Der Verbrauch an Ersatzteilen sank um 40 Prozent.“

In einer Parteiversammlung besprachen wir die Beschlüsse des Septemberplenums des ZK der KPdSU und analysierten die vorläufigen Ergebnisse unserer Arbeit unter neuen Verhältnissen. Wir haben lange nicht alles gemacht. Das neue Arbeitssystem bietet weit größere Möglichkeiten für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Auswertung der inneren Reserven. Die Arbeitsorganisation und die Entlohnung haben wir geregelt und lernen nach und nach, mit unserem Besitz haushälterisch umzugehen. So haben wir Autos und Material, die das Kombinat nicht braucht, abgeschoben. Uns steht aber noch eine mühsame und umfangreiche Erziehungsarbeit bevor. Denn eben darin liegt der Schlüssel zu künftigen Erfolgen.

Ohne Vertrauen in den Menschen, ohne Steigerung ihres Verantwortungsgefühls, kann es keine fruchtbringende Arbeit geben. Aber dies verlangt von der Parteiorganisation, daß sie die Kader aufmerksam auswählt und sie richtig einsetzt. Wir haben die Anzahl der Meister verringert, ohne den Lohnfonds zu ändern. Ihr Verdienst ist dadurch höher geworden. Jetzt haben alle Meister Fachbildung. Das Streben nach Wissen ist größer geworden. 140 Arbeiter des Kombinats bilden sich in Abendhochschulen und Techniken fort. Das wird uns in nächster Zukunft die Möglichkeit geben, die Leitung in den Kolonnen zu verstärken. Wir sorgen auch für die ökonomische Schulung der Belegschaft. Im Kombinat besteht ein Seminar für ökonomisches Wissen, in dem der Direktor, der Chefingenieur, Ökonomen und Finanzspezialisten Vorlesungen halten.

Alle Formen der Erziehungsarbeit sind auf die Lösung der Hauptaufgabe gerichtet und zwar, daß jeder Arbeiter sich als Herr des Betriebs fühlt und weiß, daß es seine Pflicht ist, die Erfolge des Betriebs zu mehren.“ (TASS)

Weiden brauchen Wasser Ein Meer hat seine Probleme

DIE Projektanten schlagen vor, die Straße von Kertsch abzuleiten und die nördliche Dwina und Onega nach Süden zu lenken, um deren Wassermassen dem Don zuzuführen, die Fischbestände zu erhalten und die Fangerträge im Asowschen Meer zu steigern.

Das Asowsche Meer ist unansehnlich und klein. Seine Fläche beträgt 38 000 km², die größte Tiefe 14 Meter bei einem Durchschnitt von 5 Meter; es faßt nur 320 Kubikkilometer Wasser.

Dafür ist das Meer außerordentlich fruchtbar und wird intensiv wirtschaftlich genutzt. Die Schuppentiere gedeihen prächtig im nährstoffreichen und warmen Becken, zumal die Sonnenstrahlen das trübe Wasser nicht zu durchdringen vermögen, wodurch der Meeresgrund algengreif bleibt.

Da die Frühlings-Hochwasserfluten von Don und Kuban viele Nährstoffe mit sich führen, die hier abgelagert werden, steht der Fischerei wie den Jungfischen reichlich Nahrung zur Verfügung. Sehr günstig wirkt sich auf die Fischbestände auch der geringe Salzgehalt aus, der hier nur 1‰, also erheblich weniger als im benachbarten Schwarzen Meer, beträgt.

Ausschlaggebend für die gute Entwicklung der Fischbestände sind nach Ansicht der Ichthyologen die geringe Durchsichtigkeit, die geringe Tiefe sowie der Umstand, daß die Wassermassen des Meeres gut durchmischt werden. Hinzu kommt, daß der Salzgehalt und die Temperatur in allen Meeresteilen gleich sind und die von Don und Kuban herangebrachten Biogene (15 000 Tonnen jährlich) überall reichlich zu finden sind.

Die Schuppentiere sind auch deshalb an das Asowsche Meer gebunden, weil in den sich in das Meer ergießenden Flüssen ausgezeichnete natürliche Laichplätze vorhanden sind. Es sei nur gesagt, daß im Unterlauf von Don und Kuban im Frühjahr von dem Hochwasser über 2000 Kilometer Flußauen überflutet werden.

WASSER- UND FISCHBILANZ

Der Wasserhaushalt des Asowschen Meeres setzt sich folgendermaßen zusammen: Der Don führt jährlich 28 Kubikkilometer Süßwasser zu; die gleiche Menge liefert die Kuban samt kleinen Flüssen und Niederschlägen, die auf die Wasseroberfläche fallen; und schließlich fließen noch 30 Kubikkilometer stärker salziges Schwarmerwasser durch die Straße von Kertsch in das Meer...

Das wären die Aktiva des Asowschen Meeres.

Seine Passiva umfassen 35 Kubikkilometer, die durch Verdun-

stung verloren gehen, plus 52 Kubikkilometer, die von den Nordwinden durch die gleiche Straße von Kertsch ins Schwarze Meer zurückgetrieben werden.

Bei diesem „Stoffwechsel“ zwischen den beiden Meeren war früher die Süßwassermenge um 22 Kubikkilometer größer als die Salzwassermenge. Jetzt ist allerdings dieses Verhältnis gestört und die Voraussetzungen für die Vermehrung der Fische haben sich wesentlich verschlechtert. Das ist auf eine intensive Tätigkeit des Menschen zurückzuführen. So sind im Unterlauf der Kuban die Ufer von der Staniza (Kosakenstellung) Ust-Labinskaja bis zu ihrer Mündung ins Meer, also auf einer Strecke von 300 Kilometer, hoch und weisen keine Überschwemmungsaunen auf, so daß die Fische auf der Suche nach Laichplätzen weiterziehen müssen.

Nicht besser haben es auch die im Don laichenden Fische, weil der gewaltige Zimljansker Stausee im Frühjahr die Hochwasserfluten zum Teil aufhält und staut, um sie dann die Turbinen des Wasserkraftwerks treiben zu lassen. Viele einstige Überschwemmungsaunen stehen jetzt nur höchstens einmal in zehn Jahren unter Wasser.

Von Jahr zu Jahr steigt der Wasserbedarf der Wirtschaft (Bewässerung, Industriebedarf, Wasserversorgung von Städten und Siedlungen) unentwegt an.

Die Nährstoffe bleiben zum Teil in den Ablagerungsbassins des Zimljansker Stausees stecken. Die Folge ist, daß jetzt weniger Nährstoffe in das Asowsche Meer gelangen, dazu noch mit einer unerwünschten Versäuerung; nicht im Frühjahr, sondern im Sommer und sogar im Herbst.

DAS PROBLEM IST DENNOCH LOSBAR

Mit Problemen des Asowschen Meeres und der Einzugsgebiete der darin einmündenden Flüsse und ihrer Bewohner befassen sich viele wissenschaftliche Einrichtungen von Rostow und Moskau, darunter das Unions-Institut „Hydroprojekt“.

„Nach vorläufigen Berechnungen“, sagt der Chefingenieur des Projekts, Wladislaw Samochajew, „wird der Wasserbedarf des Ackerbaus, der alten und neuen Industriezentren und der Städte von rund 6 Kubikkilometer im laufenden Jahr auf 17 Kubikkilometer im Jahre 1980, also fast auf das Dreifache, steigen.“

Das wird sich auf die Fischbestände im Asowschen Meer nachteil-

ig auswirken, weil der Salzgehalt des Meeresbeckens um 2—4‰ zunehmen wird.

Ichthyologen sind der Ansicht, daß diese Erhöhung des Salzgehaltes die biologischen Prozesse im Meer drastisch beeinträchtigen wird; zuerst werden die Fangerträge und dann auch die Feinfischbestände zurückgehen, weil sich die Bestände hauptsächlich aus Sardellen und Groppen zusammensetzen werden.

Ist es möglich, einerseits Don und Kuban immer mehr Wasser zu entnehmen, und andererseits das Asowsche Meer als Edel Fisch-Fangrevier zu erhalten?

Diese Aufgabe erscheint auf den ersten Blick nicht nur schwierig, sondern geradezu unlösbar. Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen, Ingenieure und Projektanten haben jedoch nach beharrlicher Arbeit den Gegenbeweis erbracht.

Um diese Aufgabe zu lösen, ist es vor allem notwendig, die natürlichen Laichplätze lückenlos mit Wasser zu versorgen und die künstliche Erbrütung von Fischen zu intensivieren. Das bedeutet, daß für diese Zwecke am Unterlauf von Don und Kuban jährlich etwa 3—4 Milliarden Kubikmeter Wasser erforderlich sind. Diese Menge könnten der Zimljansker Stausee am Don und der Krasnodarer Stausee am Kuban liefern.

Wird dadurch die Binnenschiffahrt nicht gefährdet? Werden dann Motorschiffe mit großem Tiefgang auf dem Don verkehren können? Ja, die geplanten Schleusen werden den Fluß für Wolga- und Seeschiffe befahrbar machen.

Besonders aber kommt es darauf an, den Wasseraustausch zwischen dem Asowschen und Schwarzen Meer zu regulieren. Die Projektanten schlagen zu diesem Zweck vor, die Straße von Kertsch durch einen gewaltigen Damm abzuleiten.

EINE WASSERTRANSFUSION TUT NOT

Die Experten sind jedoch der Ansicht, daß es sich um die Regulierung des Asowschen Meeres allein noch nicht getan ist. Es kommt darauf an, dem Don Wassermassen von Flüssen des Nordens zuzuführen.

Das vorliegende Projekt sieht nicht eine Umleitung der großen Flüsse Petschora und Wjtschegda vor, denen man mit der Zeit 40 Milliarden Kubikmeter Wasser im Jahr entnehmen wird, sondern ein bescheidenes Ziel: die Anzapfung der wasserreichen nördlichen Dwina und Onega.

Die Projektanten nutzen dabei den Umstand aus, daß der Oberlauf der Wolga und die Oberläufe der nördlichen Dwina und Onega sehr nahe beieinander liegen. Nach dem Projekt sollen jährlich 10—15 Milliarden Kubikmeter Wasser entnommen, gehoben und über Wolga und Ilowja in den Don gelenkt werden. Eine Nebenvariante sieht vor, daß die Wassermassen des Wolga-Don-Schiffahrtskanal passieren und sich in den Zimljansker Stausee ergießen werden.

Diese Wassertransfusion aus dem Norden wird die Möglichkeit geben, die Bewässerung in den Ackerbaugebieten zwischen Don und Kuban voranzutreiben, ausgedehnte Weidplätze mit Wasser zu versorgen und das Asowsche Meer zu erhalten.

Georgi BLOCK, wissenschaftlicher Beobachter der APN

Soll die Straße von Kertsch durch einen 8 km langen Damm ohne jegliche Anlagen überbrückt werden? Oder soll er noch eine Entlastungsanlage, eine Schleuse und einen Komplex anderer wasser technischer Bauten erhalten?

Die erste Variante wurde von den Projektanten etwas merkwürdig genannt: „Einengung der Straße von Kertsch“. Diese Bezeichnung trifft jedoch den Kern der Sache.

Der Damm wird nämlich die Straße nahezu vollständig abriegeln und dann noch drei Kilometer



Neue Regierung Frankreichs

Paris (TASS) Am 8. Januar wurde die neue französische Regierung gebildet. Der Präsident der Republik, De Gaulle, empfing Pompidou, der ihn über die Zusammensetzung der neuen Regierung informierte, und gab sein Einverständnis. Mit der vorgelegten Ministerliste Ministerpräsident bleibt Pompidou, den Posten des Außenministers behält Guy de Merville, den Posten des Innenministers Frey, den des Ministers für Streitkräfte Messmer. Der Regierung gehören neu an: Michel Debré (Finanz- und Wirtschaftsminister), Edgar Faure (Landwirtschaftsminister), Pierre Billotte (Minister für Oberseesparteien und Territorien) und einige andere Minister. Von den 9 Kabinetmitgliedern, die aus der Regierung ausgeschieden sind, gilt Giscard d'Estaing (Finanzminister in der letzten Regierung) als die markanteste Figur.

Die hiesigen Beobachter sind jedoch der Meinung, daß trotz den bedeutenden Umbesetzungen, die Politik der Regierung keine wesentlichen Änderungen erfahren wird.

In den Regalen der Dorbibliothek von Romanowka, Gebiet Zellengrad, sind immer deutsche Bücher zu finden. Unser Bild: die Leiterin dieser Bibliothek Frieda Wojnowa mit dem eifrigen Leser K. Orsömann und einem Mitarbeiter der „Freundschaft“.

Foto: D. Neuwirt.



Regierung in Obervolta gebildet

Cotonou (TASS). In der Republik Obervolta ist die erste Regierung nach dem Staatsstreich gebildet worden. Wie Radio Ouagadougou meldet, übernahm Oberstleutnant Sengou Lamizana, Organisator des Staatsstreichs, die Pflichten des Präsidenten der Republik, des Ministers für Verteidigung, des Außenministers, des Ministers für Information, des Ministers für Angelegenheiten der ehemaligen Frontstaaten und des Ministers für Angelegenheiten der Jugend und des Sports.

Die wichtigsten Posten in der Regierung sind von Militärs besetzt. Major Anzouma Ouédraogo wurde Innenminister, Leutnant der Gendarmerie Ponde Payamo Justizminister.

Die Patengroßmutter

Der Vater sagte: „Heute besuche ich die Großmutter Schwetschenko. Sie liegt krank im Bett. Im Zimmer ist es kalt, denn ihr Ofen würde schon zwei Tage nicht geheizt, weil ihre Verwandten fort sind.“

„Papa, wir haben doch Holz?“ fragte Ernst.

„Ja, gewiß!“

„Erlaube mir, ich bringe der Großmutter ein paar Scheite.“

„Was helfen denn deine paar Scheite Holz?“

„Du denkst wohl, daß ich allein der Großmutter Holz bringen werde? Ich sage es auch den anderen, Jung.“

Einige Minuten später war Ernst schon bei seinem Freunde Wassja: „Versteht du, die Großmutter friert.“

„Nun, was ist schon dabei?“ sagte Wassja Mutter. „Da kann man abhelfen.“

Ernst und Wassja liefen von Haus zu Haus. Am Abend sahen die Erwachsenen, wie die Kinder auf Schlittchen Holz fuhren.

„Die haben sich doch wieder etwas ausgedacht!“ meinte die Vorübergehenden. Die Kinder bogten mit ihren beladenen Schlittchen am Ende des Dorfes in den Hof der Großmutter Schwetschenko ein.

FOR UNSERE KINDER

Als erster kam Petja an. Er machte sich am Ofen zu schaffen, und bald stiegen aus dem Schornstein dicke Rauchwolken empor. Die Kinder häuften das Holz ordentlich im Vorzimmer auf.

„Wir wollen immer der Großmutter helfen“, schlug Mischa vor.

„Wir bringen ihr Wasser, räumen die Wohnung auf. Mag sie unsere Patengroßmutter sein!“ Alle waren mit Mischa einverstanden.

Otto SATLER.

Dorf Michajlowka, Borowsker Rajon, Kustanajer Gebiet.

Wir gratulieren Dir, Mama!

Werte Redaktion! Wir haben von unseren Eltern erfahren, daß in unserer Republik ab 1. Januar eine deutsche Zeitung „Freundschaft“ herausgegeben wird. Wir Schüler freuen uns auch darüber und hoffen, daß in der Zeitung auch eine Kinderseite sein wird. Ich und meine Brüder Wowa und Kolja bitten euch sehr in der Zeitung unseren Artikel zu veröffentlichen.

Unsere Mama arbeitet im Sowchos „Usun-Bulak“ als Melkerin. Sie liebt ihre Arbeit sehr. Hat auch gute Erfolge. Im vorigen Jahre waren ihre Kühe Erstlinge. In diesem Jahr war ihre Ver-

pflichtung 1500 Liter pro Kuh. Sie hat in elf Monaten schon 1800 Liter von jeder Kuh bekommen. Von 19 Kühen hat sie schon 18 Kälber bekommen, die alle am Leben sind. Für ihre gute Arbeit kam ihr Name auf die Rayonschichttafel. Ich und Wowa gehen oft zur Kuhfarm und helfen unserer Mama. Wir lieben unsere Mama sehr und sind stolz auf ihre guten Erfolge in der Arbeit. Wir selbst lernen auch gut, nur auf 4 und 5.

Wir gratulieren unserer Mama zum neuen Jahr und wünschen ihr viel Glück, gute Gesundheit und Erfolg in der Arbeit.

Sascha, Wowa und Kolja MARTINS.

Internationale Ausstellung in Moskau

Fünfhundert Firmen und Organisationen von 19 Ländern haben bereits ihre Teilnahme an der internationalen Ausstellung neuzeltlicher Landmaschinen und -Ausrüstungen zugesagt. Sie wird vom 16. bis zum 29. Mai in Moskau stattfinden.

„Soeben haben uns Vertreter des Verbandes finnischer Industrieller und der Firma „Konverta“ aufgesucht“, erklärte der Direktor der Ausstellung, L. Rudenko, gegenüber einem TASS-Korrespondenten. „Finnland ist das 19. Land (ohne Sowjetunion), dessen Firmen Landmaschinen und Ausrüstungen ausstellen werden. Auch Vertreter von Österreich, England, Bulgarien, Ungarn, der DDR, Dänemark, Italien, Polen, der BRD, Frankreich, der USA, Schweden, der Schweiz, der Tschechoslowakei, Japan und anderen Ländern haben sich bereit erklärt, ihre Exponate einzusenden.“

Auf dem Gelände der volkswirtschaftlichen Leistungsschau der UdSSR sind Vorbereitungen zur Ausstellung in Gange. (KasTAG)

Neues aus Wissenschaft und Technik

AUF DEM WEGE ZUR IRDISCHEN SONNE

Was braucht man, um einen kontrollierbaren Fusionsreaktor zu schaffen, und damit der Menschheit eine praktisch unerschöpfliche Energiequelle zu erschließen, in dem als Brennstoff einfaches Wasser dienen wird?

Dazu sind drei Hauptbedingungen zu erfüllen: vor allem — eine sehr hohe Temperatur. Um „die Sonne auf der Erde anzuzünden“, muß man die Elektronen von ihren Atomkernen trennen und dann die Kerne miteinander vereinigen lassen. Jeder Atomkern ist aber positiv geladen und wird von den anderen Kernen abgestoßen. Diese Kraft kann nur eine hohe Geschwindigkeit der Kerne überwinden. Folglich muß man sie bis zu einer sehr hohen Temperatur von Hunderten Millionen Grad erwärmen.

Das auf diese Weise erhaltene Plasma muß genügend dicht sein: jeder Kubikzentimeter des Plasmas muß Millionen Milliarden Kerne enthalten, damit sie vielfach miteinander zusammenstoßen können.

Um eine gesteuerte thermonukleare Reaktion hervorzuufen, muß das dichte Plasma bis auf 100 Millionen Grad erwärmt und in diesem Zustand von einem Zehntel bis zu einer Sekunde erhalten werden.

Das schwierigste Problem ist gerade, das hochtemperierte Plasma eine bestimmte minimale Zeit zu erhalten. Der Grund liegt darin, daß das heiße Plasma mit den Gefäßwänden in Berührung kommt, sich dabei abkühlt, wodurch die Reaktion erlischt. Kein Wunder, daß in vielen Laboratorien der Welt intensive Forschungsarbeiten durchgeführt werden, um die am meisten geeignete „Falle“ für das Plasma zu finden.

Im Jahre 1950 schlugen die sowjetischen Akademiker Igor Tamm und Andrei Sacharow, Magnetfelder zum Erhalten des Plasmas zu verwenden. Es wurde nachgewiesen, daß das Magnetfeld einen Druck auf die geladenen Plasmateilchen ausübt, wodurch das Plasma von den Gefäßwänden zuverlässig isoliert werden kann. Diese Idee von Tamm und Sacharow wurde dann bei der Entwicklung sämtlicher Versuchsanlagen für die Erforschung des Plasmas zugrunde gelegt.

Im Kurtschatow-Institut für Atomenergieforschungen in Moskau schlug man vor, das Plasma mit Hilfe eines kräftigen Längsfeldes zu retinieren. Auf dieser Idee beruhenden Versuchsanlagen sind unter dem Namen „Tokamak“ bekannt. In diesen Anlagen bildet sich bei der Entladung in einer Toroid-Metallröhre ein ringförmiger Plasmastrahl. In der Anlage „Tokamak-3“ erreicht z. B. das Längsfeld 35.000 Gauß. Wegen der geringen Labilität des Plasmastrahls unter diesen Bedingungen ist jedoch die Lebensdauer der erwärmten Elektronen und Ionen vielfach kleiner, als es erforderlich wäre. In der Anlage „Tokamak-3“ gelang es, eine Plasmatemperatur von einigen Millionen Grad und die erforderliche Dichte zu erreichen. Leider reichte aber die Retentionsdauer nur einige Tausendstel von einer Sekunde.

Sehr verbreitet in vielen Laboratorien sind gegenwärtig Plasmafällen, die den Namen „Magnetflaschen“ erhielten. Ihre Idee wurde vom sowjetischen Akademiker Andrej Budker und dem Amerikaner Doktor Post vorgeschlagen. Das sind gleichartige Magnetfelder, an deren Enden noch stärkere Magnetfelder — sogenannte „Pippen“ — erzeugt werden. Die magnetischen Kraftlinien dieser Felder bilden ein System, das wie zwei mit den Stützfächern sich berührenden Flaschen aussieht.

Aus solchen „Flaschen“ wird die Luft bis zum Hochvakuum abgesaugt, wonach in diesen Raum die plasmabildenden geladenen Teilchen eingespritzt werden. Nach diesem Prinzip arbeitet die im Kurtschatow-Institut für Atomenergieforschungen geschaffene Anlage „Ogra-1“. 800 Millionen Grad war die Temperatur des Plasmas, das man mit der „Ogra-1“ erhielt. Doch betrug ihre Dichte höchstens 100 Millionen Teilchen je Kubikzentimeter und ihre Lebensdauer war bloß einige Millisekunden, da die Plasmateilchen die Gefäßwände berührten. Um diese Mängel zu beseitigen, schlug der Sowjetgelehrte Michail Joffe ein nach allen Seiten hin-in der Längs- und Radialrichtung gleichmäßig anwachsendes Magnetfeld vor. Zu diesem Zweck werden an eine übliche „Magnetflasche“ parallel zu ihrer Achse um die Seitenwand stromdurchflossene Drahtleiter angeschlossen. In einer solchen Falle (System PR-5) gelang es im Kurtschatow-Institut, ein Plasma mit einer Temperatur von 40 Millionen Grad, einer Dichte von 10 Milliarden Teilchen je Kubikzentimeter und einer Retention von 0,06 Sekunde zu erhalten.

Die „Joffeschen Stäbe“ deren Theorie in der Sowjetunion bereits erarbeitet ist und sich experimentell bestätigt hat, werden zur Zeit in vielen Laboratorien der Welt weitgehend verwendet.

Um die Plasmatemperatur zu erhöhen und die Retentionsdauer zu verlängern, wurde in der UdSSR eine experimentelle thermonukleare Anlage „Ogra II“ geschaffen, in die bereits erwärmtes, dichtes Plasma eingespritzt wird.

Eine hohe Entwicklungsstufe erreichten in den letzten Jahren die Forschungsarbeiten zur Retention des Plasmas mit Hilfe von hochfrequenten elektromagnetischen Feldern. Diese Felder zeichnen sich durch ihre vorteilhaften Eigenschaften aus. Ihre Form läßt sich schnell ändern und das bedeutet, daß man das Plasma allseitig „einsperren“ kann. Auf diese Weise kann eine fast „ideale Falle“ geschaffen werden. Dazu muß aber die Änderungsgeschwindigkeit der Feldkonfiguration und somit auch die Frequenz des Speisestroms genügend hoch sein (sie muß einige MHz betragen).

Die Forschungsarbeiten zur Verwendung von hochfrequenten Feldern für die Retention und Thermoisolation des Plasmas werden in zwei Hauptrichtungen durchgeführt: der Schaffung neuer Fallen, in denen das Plasma durch den Druck des hochfrequenten Feldes von allen Seiten zurückgehalten wird und der Entwicklung von Systemen mit kombinierten Feldern, wo das Plasma durch ein konstantes Magnetfeld zurückgehalten wird, wobei die hochfrequenten Felder zur Verbesserung der Thermoisolation und zum Beheben der Labilität benutzt werden.

Welche Falle kann also für den thermonuklearen Reaktor der künftigen Elektrizitätswerke zugrunde gelegt werden?

Die Wissenschaftler sind der Meinung, daß man vorläufig keine der vorhandenen Verfahren den übrigen vorziehen kann. Der Angriff auf das „unbändige“ Plasma wird auf einer breiten Front und in allen Richtungen fortgesetzt. Möglicherweise wird der ersehnte Erfolg durch eine Kombination einiger der genannten Verfahren erreicht werden. Der heutige Stand der Forschungsarbeiten berechtigt jedenfalls die Behauptung, daß das Problem einer gesteuerten thermonuklearen Reaktion in absehbarer Zukunft gelöst wird.

Low PANIKOW. APN.

Balettheater auf dem Tisch

KISCHINJOW. (TASS). Puppen von der Größe des kleinen Fingers helfen, eine Ballettauführung vorzubereiten. Sie lassen sich in jeder Stellung fixieren. Sie stehen auf den Zehenspitzen, erstarrten in schindelergenden Pirouetten und führen Ballettmanöver aus. Gleich Papa Carlo aus dem bekannten Burattino-Märchen hat der moldauische Tanzpädagoge Leonid Oschurko es gelernt, seine Puppen aus Holz zu schnitzen. Er bedient sich dabei einer Lanzette und eines Skalpell. Jede Puppe besteht aus 19 winzi-

gen Teilchen, die so zusammengesetzt werden, daß mit den Männchen jede Ballettbewegung nachgeahmt werden kann.

Oschurko hat mehrere dutzend Tänze inszeniert, die vorher mit den hölzernen Tänzern einstudiert wurden. Er setzt seine „Tanzkünstler“ auf einer Bühne von der Größe eines Fernsehschirms in Bewegung — einer genauen Nachbildung der Bühne des kleinen Operntheaters von Leninograd, wo er seine Laufbahn in dem Tanzkunst eingeschlagen hatte.



Alarm im Schrotthafen



MR. CANTOR HAT ÄRGER

Es lag Nebel über Southport. Sticker, mit Rauch versetzter Nebel, wie er hundertmal im Jahre über den Hafensstädten des englischen Südwestens niedergeht.

Die Straße, die zum Old Harbour, zum alten Schrotthafen des Hafens von Southport führte, war mit einer glitschigen Haut aus Nässe und Öl überzogen.

Mr. Cantor hatte Sorgen, seinen wippenden Chrysler in der Gewalt zu behalten. „Ich habe in diesem verdammten Nest innerhalb von fünf Tagen schon mehr durchgemacht als seit meiner Zulassung an der Bostoner Börse!“, sagte er zu dem jungen Woodhouse, der neben ihm saß, auf der Kante des bombastischen Ledersitzes, jederzeit bedacht, seine Unterordnung sichtbar zu machen. „Und dann noch der Ärger mit Ihnen“, fuhr Mr. Cantor mit der ihm eigenen offenen Schonungslosigkeit fort. „Sie sind doch ein Kalb, Woodhouse;

2

nach Ihren Jahren und nach Ihren Erfahrungen. Ich verstehe nicht, weshalb Sie Mr. Coubrough nach Southport geschickt hat. Der Alte bildet sich vielleicht ein, daß ich mit den Lords nicht allein fertig werde. — Für mich sind Sie nichts — als eine Belastung, Woodhouse. Verstehen Sie: nur eine Last!“

Der Wagen bog jetzt schräg nach rechts ein. „Die Abzweigung hätten Sie nicht bemerkt, was?“ fragte Cantor bissig. „Sie wären weiter nach Laverton gefahren. — Der Schrotthafen liegt rechts, merken Sie sich das, Mann!“

Der Wagen rollte weich über den schadhafte, in der Mitte stark gewölbte Kai. Links waren trotz der Nebelnacht einige Konturen und Lichter der niedrigen Häuserzeilen zu sehen, die sich ein Stück noch zum Old Harbour hinzogen. Der dunkle, von Öl geplättete Wasserspiegel war nicht zu erkennen, doch wenn man die Ohren spitzte, konnte man das kreisende Heulen der Tonne von Clayton Point hören. Von dort bis herüber zum Schrottkai öffnete sich der Mund des Lisbonsundes, in dessen verschiedenen Buchten die Kais und Piers des nicht eben großen, aber doch recht emsigen Hafens von Southport platziert sind.

Mr. Cantor fuhr jetzt ganz langsam. Die Abstände zwischen den Laternen vergrößerten sich immer mehr. Ein Sturz in das Hafenbecken wäre unangenehm gewesen. Woodhouse fröstelte. Mit dem Finger stieß er gegen die Scheibe. Die Umrisse eines großen Schiffes wuchsen aus der Nacht.

„Wir sind noch nicht da!“ sagte Cantor unwirsch. „Das ist die ‚Tampico‘ aus Luanda.“

Nun mußte auch Woodhouse wieder Bescheid: Die ‚Tampico‘ hatte außer Palmenkernen auch Typhus mitgebracht. Sechs Mann lagen im Spital. Die Quarantäne dauerte schon zwei Wochen. Die Gangway der ‚Tampico‘ war heruntergelassen, doch über den Stufen brannte das rote Licht. Zwei Polizisten lehnten an den Holmen.

Als das Seuchenschiff wieder im Dunkel verschwunden war, brante sich Mr. Cantor eine Zigarre an. „Jetzt bin ich nun noch so gut und erkläre Ihnen die Zusammenhänge, damit Sie wenigstens keinen Schaden anrichten können!“ sagte er, paffend, aber noch wie vor mißgelaunt. „Ist es wirklich der Wille von Coubrough, daß Sie mich, sagen wir, begleiten sollen?“ Cantor winkte ab, bevor Woodhouse antworten konnte. Er hatte den Brief seines Chefs ja selbst gelesen. Kein Zweifel; Der Alte wollte ihn unter Aufsicht stellen. Ob aber Woodhouse hierfür der richtige Mann war? Cantor muß-

3

te lächeln: er hatte schon recht, mit der Pegasus Line ging es bergab.

„Der Chef sollte bedenken, daß ich nicht nur sein Mitarbeiter, sondern neuerdings auch sein Tellhaber bin!“ sagte Mr. Cantor mit Nachdruck. „Auch Sie sollten das beachten, Woodhouse!“

Noch einmal tauchten die Schemen eines großen Schiffes aus dem Nebel. Aber an den Aufbauten war kein Licht zu sehen. Erst als der Kolob zum Greifen nahe schien, war das Blinken gelber Sicherheitsfeuer zu erkennen.

Mr. Cantor bremste den Wagen ab, schlug nach links ein, um dann vorsichtig zu wenden.

Dann stiegen Cantor und Woodhouse aus. Aus dem Dunkel löste sich der Schatten eines Mannes. Cantor winkte.

„Hier haben Sie eine Zigarre!“ sagte Mr. Cantor zu dem Wächter. „Dafür passen Sie auf meinen Wagen auf. Wenn ich zurückkomme, möchte ich ihn noch vorfinden.“

Etwa zwanzig Schritte voraus waren jetzt die Stufen einer Gangway zu erkennen. Cantor ging darauf zu. „Sie müssen mich doch nun langsam kennen“, sagte er zu dem Hafengewächter, der ihm hastig folgte: „Ich gehöre zu dem Schiff, das aufgelegt wurde.“

„Soll ich Sie führen?“ fragte der Wächter. „Nach meinen Erfahrungen kommt in einer halben Stunde der dicke Nebel!“

Mr. Cantor ließ den Mann stehen. Wenige Sekunden später schon kletterte er die Stufen der steilen Gangway hinauf. Woodhouse hatte Mühe, ihm zu folgen. Die Schwellen klapperten wie Hagelschlag.

FINSTERNIS UND TIEFE SCHLUCHTEN

Die Bordwand war gut zehn Meter hoch. Oben wehte ein kalter Wind. Der alte Trockenfrachter hatte ein weites, offenes Deck.

Mr. Cantor zog Woodhouse zu sich heran. „Das ist also die Umgebung, in der Sie mich unterstützen sollten!“ sagte er, mehr lauernd als höhnend.

Es entstand eine längere Pause, während deren Mr. Cantor in scheinbarer Ruhe an seiner Zigarre zog. Sicher wollte er Woodhouse Gelegenheit geben, das Schiff zu verlassen, sich wieder in sein solides Hotelzimmer zu begeben, die sich jetzt bietende Chance zu nutzen, einem nicht abwagbaren Abenteuer in letzter Minute doch noch aus dem Wege zu gehen.

5

Schicksal zu gewärtigen hatte, da es in den Mechanismus einer böswärtigen Manipulation verwickelt war. Atlantic Traveller stand am weit vorgereckten Bug des Schiffes, und am Heck wehte das Streifenbanner von Liberia, obwohl kein Nagel an Bord irgend jemanden in Monrovia gehörte. Besitzer des Schiffes war vielmehr die Pegasus Line in Boston USA, die wiederum dem schon genannten Mr. Coubrough gehörte. Mr. Coubrough allerdings hatte in den letzten Jahren einige Anteile an Mr. Cantor, seinen Prokuristen, abtreten müssen.

Woodhouse konnte von Glück sagen, daß Mr. Cantor asthmatisch war. Immer, wenn er glaubte, daß er zwischen den Treppen und Planken den Anschluß verloren hatte, wenn ihm nur noch das Irrlicht einer glimmenden Zigarre die Richtung zeigte, immer dann etwa mußte zum Glück der beliebte Mr. Cantor stehenbleiben um seinen Atem zu beruhigen.

Es mochten schon mehr als fünfzehn Schiffe überquert worden sein, als sich Mr. Cantor wieder einmal verschauen mußte. Er hatte sich mit dem Rücken gegen die Relling einer ausgedienten Kanalfähre gelehnt, so daß Woodhouse Gelegenheit hatte, wieder aufzuholen. Nie hatte sich Woodhouse bei seinem Büroisten in Boston träumen lassen, daß er bei Nacht und Nebel einmal über Schrottschiffe werde stolpern müssen. Jetzt war er wieder bei Mr. Cantor angelangt, von dem er mit Spott gemustert wurde.

Woodhouse zog es vor, mit verschränkten Armen frei auf dem Deck stehen zu bleiben, die Nähe der Relling aus und damit der tiefen Schlucht zwischen den beiden Bordwänden zu meiden.

Ein leichtes Rollen des Schiffskörpers war zu spüren; die Entfernung zum Kai betrug bestimmt schon mehr als 300 Meter. „Ist es noch weit?“ fragte Woodhouse.

Mr. Cantor warf den Zigarrenstummel hinterrücks ins Wasser. „Nein, es ist nicht mehr weit!“

Woodhouse lauschte in die Nacht. Ganz entfernt nur noch und erstickt war die Tonne von Clayton Point zu hören. Doch sonst, in der Nähe, herrschte Stille, beklemmende Stille. Vom Peildeck tropfte Wasser, aber die morschen Planken verschluckten alles.

6

„Gibt es hier keine Wächter?“ fragte Woodhouse. „Zwei oder drei für alle Schiffe!“

Und Woodhouse wußte, daß sich diese zwei oder drei Wächter vorn am Kai befanden. Natürlich: ein Schrottschiff kann man nicht stehen! Was sich im übrigen auf den Rostkästen zutrug, schienen die Hafenverwaltung nicht zu interessieren.

Der Nebel wurde langsam schwerer. Woodhouse bemerkte es an den Luftschichten, zwei oder drei Meter neben ihm, die er eben noch verhältnismäßig gut hatte erkennen können. Quellende Schwaden setzten sich nun vor die runden, hellen Bleche. Auch das Gesicht von Mr. Cantor war kaum noch auszumachen. Der Mann am Kai hatte also recht gehabt: um diese Zeit, so gegen 22 Uhr, verdichtete sich der Nebel. Eine gewisse Beruhigung war für Woodhouse die Tatsache, daß er sich nun in der Nähe des wohlvertrauten Flaggschiffes der Pegasus Line, des ‚Atlantic Traveller‘ befand, dessen Mannschaft von Cantor zwar von Bord gewiesen worden war, dessen Planke aber doch ein Stück Heimat inmitten des englischen Nebels bedeuteten.

Seewärts war jetzt ein Geräusch zu hören. Es klang, als ob ein Ruder aufs Wasser schlug. Dann war ein kurzes Schurren wahrzunehmen. Vielleicht war ein Boot gegen eine der Bordwände gestoßen? Woodhouse, der jetzt etwas näher an die Relling herangekommen war, bemerkte, daß Cantor angestrengt lauschte.

Worauf wartete Mr. Cantor eigentlich noch? Die Atemnot dürfte doch längst überwunden sein! — Die Nebel stürzten immer dichter über das Schiff herein. Wie lange würde es noch dauern, bis man nicht mehr die Hand vor den Augen sehen konnte?

Endlich löste sich Mr. Cantor von der Relling und schlurfte die wenigen Schritte bis zu den Bohlen hinüber, die auf das nächste Schiff führten. Woodhouse folgte dichtauf.

Mr. Cantor schien jetzt keine Eile mehr zu haben. Er ging offensichtlich langsamer, als es ihm der Nebel verschrieb. Wollte er Zeit gewinnen?

Fortsetzung folgt.

Leniniana in der künstlerischen Prosa

Auf dem Tisch von Wladimir Swetow, Redakteur des Verlages Gospolitdat, liegen drei Bücher der fünfbandigen Leniniana in Prosa.

Kein Beitrag der Leniniana wird speziell und ausschließlich Lenin gewidmet sein. Leniniana stellt ein Sammelporträt Wladimir Iljitschs dar, sie zeigt den Führer des Volkes hauptsächlich als einen Politiker, Philosophen, den großen Organisator und Erbauer der Kommunistischen Partei und des weltweiten Arbeiter- und Bauernstaates.

Die Leniniana ist ein Sammelband literarischer Erzählungen über Freunde, Kampfgefährten und Zeitgenossen Lenins. Jedes literarische Bildnis ist auf neue Art dargestellt, markant und eindrucksvoll geschrieben. Gleichzeitig halten sich die Autoren strikt an die historischen Tatsachen.

An der Herausgabe der Bücher nimmt ein großes Kollektiv sowjetischer Schriftsteller teil.

In den 80 literarischen Skizzen der ersten zwei Bände („An den Quellen der Partei“ und „Die Partei schreitet in die Revolution“) berichten Schriftsteller Moskaus und nationaler Republiken über Derschynski, Baumann, Swerdlow, Nogi, Krassin, Kalinin, Krshyschanski, Bon-Brujewitsch, Maria Uljanowa, Podwolski, Kirow und viele, viele andere.

Der dritte Band der Leniniana hat das Wirken der Kulturschaffenden der UdSSR zum Thema. Er ist mit zahlreichen Illustrationen ausgestattet. Jeder Skizze sind einzigartige Fotos beigegeben, unter ihnen Gorki und Lenin auf Capri, Worowski in Genua, Kalinin und Mischurin... Der dritte Band erzählt nicht nur von den Kampfgefährten Lenins, von Begegnungen, Aussprachen und dem Briefwechsel Wladimir Iljitschs mit ihnen, sondern auch von Menschen, die Lenin persönlich nicht kannten, jedoch zweifellos unter dem Einfluß Lenins und seiner Lehre standen. Die Leser werden erfahren, wie Majakowski sein Poem über Lenin schuf, wie der Bildhauer Schadr das Monument für Iljitsch entwarf, wie der Bildhauer Andrejew viele Jahre hindurch an einer ganzen Galerie von Lenin-Bildnissen arbeitete...

Gegenwärtig bereitet der Verlag den vierten Band der Leniniana unter dem Titel „Die leninische Garde des Planeten“ zum Druck vor; er wird von ausländischen Freunden und Kampfgefährten Lenins erzählt. An der Herausgabe dieses Buches wirken bekannte Schriftsteller der UdSSR und volkdemokratischer Länder mit.

„Im vierten Band, der 1966 erscheinen soll, werden die Leser von den Anstrengungen Wladimir Iljitschs erfahren, die auf den Zusammenschluß der internationalen

kommunistischen und Arbeiterbewegung gerichtet waren“, erzählt der Zusammensteller der Sammelbände Lew Dawydow.

„Die Skizzen werden im Einklang mit den Bedingungen verfaßt, die auch für die früher erschienenen Bände galten. Ihnen müssen also historische Tatsachen, Archivaldokumente, Memoiren und andere Unterlagen zugrundeliegen. Einige Literaten haben die Menschen, denen sie ihre Skizzen widmen, persönlich gekannt. Jelissaweta Drabkina z. B. schrieb über John Reed, Alexander Isbach über Maurice Thorez, Solja Schermal über Antonin Zapotocky. Posthum wird eine der letzten Arbeiten des finnischen Schriftstellers Armas Eiki eine Skizze über Otto Kuusile veröffentlicht, die er im Auftrag unseres Verlages verfaßt hat.

Die Leniniana wird von der Redaktion der Literatur über die Ge-

schichte der KPdSU unter unmittelbarer Mithilfe des allgemeinen vor mehr als einem Jahr beim Verlag gebildeten Schriftstellerrates herausgegeben. Wir erhalten Tausende Leserzuschriften über die ersten zwei Sammelbände. Die Leser fordern von uns, daß wir unsere Arbeit fortsetzen. Wir tragen uns mit dem Gedanken, auch einen sechsten Band herauszubringen, jedoch erst nach dem 50-jährigen Jubiläum. Wahrscheinlich wird er zum 100. Geburtstag Lenins erscheinen. Diesen Band wollen wir den Frauen der russischen Revolution Ludmila Stal, Olga Warenzowa, Nadeschda Krupskaja, Concordia Samojlowa und anderen widmen.“

Im Jubiläumjahr 1967 wird der letzte, der 5. Band, unter dem Titel „Diese Welt muß unsere sein“ das Licht der Welt erblicken. Er hat den Sieg des Großen Oktober und die ersten Schritte der Sowjetmacht zum Inhalt. Zum Unterschied von den früher erschienenen Sammelbänden wird er Sujetnovellen enthalten, denen aber ebenfalls historische Tatsachen zugrundeliegen. Die Novellen werden von den Schwierigkeiten berichten, die der erste Arbeiter- und Bauernstaat der Welt überwinden mußte, von den Beziehungen des Führers dem Volke, von der wachsenden Einheit und Geschlossenheit des Volkes um seine Partei.

Viktorija TÖROPOWA.
(APN)



Bei beliebigem Wetter können die Einwohner von Zelinograd eine interessante Erscheinung beobachten. Am Ufer des Ischim baden sich die Sportliebhaber DOSAAF. Das Baden im Winter stärkt das Nervensystem, gibt Frische und stählt die „Walrosse“.

Ein interessanter Fall war mit dem „Walroß“ Juri Kusminych. Vor einigen Jahren erlitt er eine Konfusion. Lange machte er ein Heilverfahren durch, war einige Jahre Renner, hatte immer Kopfschmerzen. Er begann Sport zu treiben und im Winter zu baden. Das stärkte sein Nervensystem und die Kopfschmerzen verschwanden. Jetzt arbeitet er das zweite Jahr als Taucher.

Unser Bild: Die „Walrosse“ baden, links Juri Kusminych.
Foto: I. Naryschkow.

TAGE UNSERER HEIMAT

Fernsehnetz in der Sowjetunion

MOSKAU. (TASS). „Das Fernsehnetz der Sowjetunion erstreckt sich auf ein Territorium, auf dem die Hälfte der Landesbevölkerung lebt“, teilte Iwan Dombrowski, Kollegiumsmitglied des Ministeriums für Fernmeldewesen der UdSSR mit. In einem Interview mit dem Korrespondenten der TASS stellte Dombrowski fest, daß die Zahl der Fernsehempfänger in den letzten 10 Jahren von 820 000 auf 15 Millionen angewachsen ist.

Über 500 Fernsehstationen strahlen Sendungen aus. In 5 Jahren wird es aber bereits 600 Fernsehstationen geben. Besonders viele von ihnen will man im hohen Norden und in Sibirien anlegen, die weitab von den Hauptrelaislinien liegen.

Die Länge der Kabel- und Funkrelaislinien macht zurzeit 30 000 Kilometer aus, was ermöglicht, die Fernsehstationen aus Moskau in

120 großen Städten der UdSSR zu empfangen. Die neue Kabellinie zwischen Moskau und Taschkent (3 700 Kilometer lang) hat es möglich gemacht, die Republik Mittelasien an das Fernsehnetz anzuschließen.

Zwischen der UdSSR und Bulgarien, Ungarn, der DDR, Polen, Rumänien und Tschechoslowakei, die zum Intervisionssystem gehören, sowie mit der Eurovision werden in beiden Richtungen Programme ausgetauscht.

Von den Problemen, die in den nächsten 5 Jahren zu lösen sind, erwähnte Dombrowski den Übergang von den experimentellen Sendungen des Farbfernsehens zu dessen allgemeiner Verbreitung.

Als das Kollegiumsmitglied des Ministeriums die technischen Möglichkeiten der sowjetischen Fernmeldespezialisten „Molnija 1“ charakterisierte, vermerkte er die erfolgreichen Farbsendungen aus Moskau nach Paris. Es steht nun eine Serie ähnlicher Sendungen aus der Hauptstadt Frankreichs nach Moskau bevor.

Als reale Aufgabe der nächsten Jahre bezeichnete Dombrowski eine Erweiterung des Fernmeldenetzes unter Verwendung künstlicher Erdsatelliten.

Auf Anraten der Elektronenmaschine

MOSKAU. Das Rechenzentrum der Moskauer Eisenbahn macht die ersten Schritte. Die Elektronenmaschinen wählen die günstigsten Wege für die Güterbeförderung, analysieren den Waggonumlauf, berechnen die Arbeit der Lokomotiven und den Stromverbrauch. Auf „Anraten“ der Elektronenmaschi-

nen wurde eine Reihe wenig beanspruchter Anfahrtsgleise gesperrt. Die elektronischen Helfer des Menschen wiesen auf die günstigsten Wege für den Transport der Moskauer Kohle hin. Die Transportkosten gingen um Hunderttausende Rubel zurück.

Jetzt meistern die Elektronenmaschinen neue Berufe. Sie lernen

die Arbeitspläne der einzelnen Dienste und der ganzen Eisenbahn aufstellen, die Brennstoffverbrauchsnormen für die Lokomotiven zu berechnen und zu analysieren, inwieweit der Einsatz der Elektro- und Diesellokomotiven effektiv ist.
(TASS)

Jugendkurort im Kaukasus

Tbilissi. (TASS). In dem Hochgebirgskurort Bakuriani in Grusien ist der Bau eines elfgeschossigen Hotels für ausländische Touristen in Angriff genommen worden. Bakuriani—eines der ältesten Zentren des Schipors—liegt 1 740 Meter über dem Meeresspiegel. Dort wird jetzt zum ersten Winter Jugendlager eingerichtet, wo im Jahre 1970 gleichzeitig mehr als zehntausend junge Menschen Erholung werden finden können.

Der Kurort umfaßt ein Areal von mehreren hundert Hektar. Er ist ringsum von Bergen umgeben. Vier bis fünf Monate im Jahr ist dort eine stabile Decke von Schnee, der mitunter anderthalb bis zwei Meter hoch liegt zu verzeichnen. Frost gibt es dabei nur in der Nacht.

Auf den Abhängen des Berges Kochta sind vorzügliche Trassen für Slalom und Abfahrtslauf gelegt, die dort vorhandene Abfahrtslauftrasse, die schwierigste der UdSSR steilt hinter den entsprechenden Trassen der Schweiz, Italiens und der USA nicht zurück. Sie nimmt in 2 100 Meter ihren Anfang und endet nach fast 3 Kilometern in 1 500 Meter Höhe. Zur Spitze des Kochta bringt eine Seilbahn mit Sitzgelegenheit.

Die Kunstseilbahn in Bakuriani wird von Sachkennern als „eine der raschesten der Welt“ bezeichnet, da das dortige Wasser Salze nur in minimaler Menge enthält.

Nach den Ausbau des Kurorts, der bereits begonnen hat, werden dort größte internationale Wettbewerbe zum Austrag gelangen können. Es sollen künstliche Hockeyeisflächen sowie Sprungschanzen und Hochgebirgshahnen angelegt werden. Ins Auge gefaßt ist die Errichtung von weiteren Seilbahnen.

Bakuriani ist das siebente Jugendlager in der UdSSR, in das Jungen und Mädchen aus anderen Staaten vermittelt des sowjetischen Büros für internationalen Jugendtourismus „Sputnik“ fahren können. Dieses Reisebüro arbeitet mit mehr als 200 Organisationen von 50 Staaten Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas zusammen.

Sowjetische Eisschnelllaufmannschaft führend

Moskau (TASS). Am 8. Januar begannen in Moskau die zweitägigen Vergleichswettkämpfe der stärksten Eisschnelllaufmannschaften der Welt: UdSSR—Norwegen. Nach den Konkurrenzen über 500 Meter und 5 000 Meter führt die sowjetische Staffel mit 145 zu 127. Das Team der UdSSR war in beiden Disziplinen siegreich. Den ersten Platz in der Einzelwertung belegten auf der 500-Meter-Strecke Boris Guljajew (UdSSR) mit 41,7 Sekunden und auf der 5 000-Meter-Strecke

Fred Anton Mayer (Norwegen) mit 7 Minuten 56,1 Sekunden.

Jede Mannschaft ist durch 10 Sportler vertreten. Gewertet werden die 8 besten Ergebnisse. Der erste Platz gilt 16 Punkte, der zweite 15.

„Das Wetter war heute nicht gerade günstig: 11 Grad Kälte und starker Wind. Die Eislage war schwierig. Zu den Konkurrenzen waren 10 000 Sportfreunde erschienen.“

NEUES MÜHLENKOMBINAT

KUSTANAI. (KasTAG). Die Staatskommission hat hier eines der größten Mühlenkombinate der Republik in Betrieb genommen. Seine Leistungsfähigkeit am Tag beläuft sich auf 280 Tonnen Mehl bester Qualität. Das Mühlenkombinat wird den Bedarf an Mehl in allen Städten, Dörfern und Siedlungen decken.

Jeder Dritte Ist Mechanisator

PETROPAWLOWSK (KasTAG). Die Verputzerin Anna Brill, die einen Lehrgang für Schofföre besucht, ist der zehnte Mechanisator in der Familie. Ihre Geschwister sind Kombiführer, Traktoristen und Schofföre. Der Stammvater

dieser großen Mechanisatorenfamilie im Sowchos „Tscherkasski“ ist Grigori Brill. Schon in vorgeschrittenem Alter, während des Großen Vaterländischen Krieges, setzte er sich an Steuerdrad des Traktors.

Im Sowchos „Woswyschenski“ gibt es ebenfalls eine große Mechanisatorenfamilie. Hier arbeiten 20 Traktoristen, Kombiführer, Schofföre—alle tragen den Namen Ullmann.

Heute ist jeder Dritte in den Kolchosen und Sowchosen Nordkassachstans Mechanisator.

Eine kuriose Medaille

Im Rostower Heimatkundemuseum gibt es unter den vielen Georgs-Kreuzen, vorrevolutionären militärischen Orden und Medaillen auch eine mit einer höchst sonderbaren Biographie, teilt die Zeitung „Wetschni Rostow“ mit.

Während des russisch-japanischen Krieges schrieb Zar Nikolai II. auf einen Bericht über den Entwurf einer Medaille für die Auszeichnung der Kriegsteilnehmer mit der Inschrift „Preise euch Gott“ seine Resolution: „Wenn es dazu an der Zeit ist“. Die horten Beamten faßten diese „Resolution“ als zarisistische Ergänzung zu der Inschrift auf der Medaille auf. Die Medaille wurde geprägt und mit der auf vier kurze Zeilen verteilten Inschrift herausgebracht. Große Buchstaben veränderten auf der Bronzemedaille „Preise euch Gott, wenn es dazu an der Zeit ist“.

Da kann man wohl sagen—ein amüsantes Geleitwort!
(APN)

ABONNIERT die „FREUNDSCHAFT“

die Tageszeitung in Großformat für die sowjetdeutsche Bevölkerung in Kasachstan

Die „Freundschaft“ bringt Reportagen und Skizzen aus dem Leben und Wirken der Werktätigen unserer Republik und der ganzen Sowjetheimat, Nachrichten aus dem In- und Ausland, Prosawerke und Gedichte.

Sie will ihren Lesern Freund und Ratgeber sein.

Haben Sie die „Freundschaft“ schon abonniert? Wenn nicht—tun Sie's noch heute!

Die Zeitung kann von jedem beliebigen Monat an bestellt werden.

Abonnementspreis für 3 Monate 1 Rbl. 32 Kop., 6 Monate 2 Rbl. 64 Kop., ein Jahr 5 Rbl. 28 Kop.



Aeroflot im Jahre 1966

Moskau (TASS). „Die Zahl der Fluggäste wird dieses Jahr in der Sowjetunion mindestens um 6 Millionen zunehmen“, erklärte Georgi Stschetschikow, stellvertretender Minister für Zivilluftfahrt der UdSSR, dem TASS-Korrespondenten. „Wir beabsichtigen, das hohe Tempo der wachsenden Lufttransporte, das für die letzte Zeit charakteristisch ist, auch im weiteren beizubehalten.“

Aeroflot wird im Laufe dieses Jahres schätzungsweise 48 Millionen Fluggäste befördern, also viermal soviel wie Ende der fünfziger Jahre.

Um den Plan von 1966 zu erfüllen, wird man das Netz der Fluglinien bedeutend verdichten und die Zahl der auf ihnen eingesetzten Flugzeuge vergrößern müssen. Die Sowjetunion besitzt ein weltweites Netz von Luftverkehrslinien (etwa 500 000 Kilometer). Aber die Zahl von Lokalverkehrs-

routen ist immer noch unzureichend. Dieses Jahr sollen rund 50 derartige Fluglinien in schwer zugänglichen Gebieten des hohen Nordens, Ostsibiriens und des Fernen Ostens eröffnet werden. Dort wird man neuartige Flugzeuge von mittlerem und kleinem Aktionsradius einsetzen, darunter die 50-sitzige AN 24, die auch auf kleinen Flugplätzen landen kann.

Bedeutend wird der Luftverkehr auf den Haupt- und in erster Reihe auf Kurortlinien zunehmen.

Genosse Stschetschikow sagte ferner, daß die internationalen Verbindungen der Aeroflot auch weiterhin ausgebaut werden. Voriges Jahr hat die Sowjetunion drei Abkommen mit afrikanischen Ländern geschlossen. Auch in diesem Jahr wird mit einigen derartigen Verträgen gerechnet. Gegenwärtig hat die Sowjetunion direkte Verbindungen mit 47 Ländern.

Ein flinkes Fischlein

Zeichnung von S. Aschmarinow

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag.

Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

Unsere Anschrift: г. Целиноград, улица Мира, 53.

Редация газеты «Фройдшафт»

Telephone: 77-11 — Auskunft, 79-84 — Sekretariat, Fernruf — 78-50.

Типография № 3, г. Целиноград